

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insetions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratzbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Zuschriftliche 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Bekamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 82. Elbing, Sonnabend, 6. April 1895. 47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 2. Quartal 1895 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“

Kiel, 5. April. Der letzte Damm im Nordostkanal, welcher 28 Kilometer von Brunsbüttel entfernt ist, und die freie Durchfahrt noch verhinderte, ist gestern durchstochen worden.

Cassel, 5. April. Der Provinzialsteuerdirektor Peine wurde von einem Bierwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er sofort tot war.

Paris, 5. April. Seitens des Marineauschusses wurde dem Bau von 4 neuen Kreuzern zugestimmt.

Madrid, 5. April. Die Kreuzer, welche die Küste bewachen sollen, sind nach Cuba abgegangen. — Für den Feldzug in Cuba hat die Bank von Spanien der Regierung 50 Millionen zur Verfügung gestellt.

Brüssel, 5. April. Gestern erhielten sämtliche Minister Drohbriefe wegen der Vorgänge in der Kammer Sitzung.

Der Antrag Kanitz und die Agitation der Landräthe.

Nach der Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage, schreibt der „Camb. Corr.“, richtet sich die Agitation des Bundes der Landräthe gegen die Regierung selbst, und es scheint unmöglich, daß der Minister des Innern den von ihm abhängigen Beamten gestatten könnte, sich auch fernerhin an dieser Agitation zu betheiligen. Die Regierung würde anderenfalls ihre eigene Stellung untergraben; denn welche Bedeutung soll man der Ablehnung des Antrages Kanitz beimessen, wenn die Landräthe und Regierungsräte in der Provinz keine Bedenken tragen, für die Hebung der Getreidepreise durch Verstaatlichung der Getreideernte zu agitieren? Die ländliche Bevölkerung würde darin den Beweis sehen, daß es der Regierung mit der Ablehnung des Antrages Kanitz nicht Ernst ist, oder daß sie nachgerade nicht mehr kann, was sie will. Die Frage braucht ja nicht von heute auf morgen beantwortet zu werden; aber lange wird man nicht damit warten können, ohne die Regierung dem Vorwurf auszusetzen, daß sie durch ihr passives Verhalten dazu beigetragen habe, den Eindruck der Erklärungen im Parlament abzuschwächen. Daß der Gegensatz zwischen dem Grafen Caprivi und dem Grafen Eulenburg früher eine einheitliche Haltung der Reichsregierung auf der einen und der preußischen Regierung auf der anderen Seite unmöglich machte, war erklärlich. Nach der Wiedervereinigung des Reichskanzleramts und des preußischen Ministerpräsidentenamts in der Person des Fürsten Hohenlohe muß man eine Wiederholung dieser politischen Fehler umsomehr für ausgeschlossen halten, als die Entscheidung zu Ungunsten des Antrages Kanitz in erster Instanz im preußischen Staatsrath und demnach im Reichsrath dem Staatsministerium getroffen worden ist.

Selbst die „Berl. Neuest. Nachr.“ erkennen an, unzulässig ist, daß 3. B. Landräthe, die als Kandidaten es noch in der allerletzten Zeit gesehen sein soll — wie auf Ehrenwort für den Antrag Kanitz verpflichtet — und daß die Regierung solchen Landräthen „im Interesse des Dienstes“ einen anderen Wirkungskreis zuweisen sollte. Von neuen Kandidaturen sollten solche Herren, die dadurch in Konflikt mit ihren dienstlichen Pflichten kommen, sichtlich fern bleiben.

Die „Kreuzzeitg.“ kommt sich dem gegenüber noch an die Möglichkeit, daß die Reichstagskommission einen Ausweg finde, der auch der Regierung annehmbar erscheine. Sie meint, durch Ueberweisung des Antrages Kanitz an eine Kommission habe der Reichstag mindestens auszusprechen wollen, daß der Staat zu Gunsten der Landwirtschaft unmittelbar eingreifen müsse. Könne die Regierung in diesem Sinne wirksame Vorschläge machen, so werde sie in erster Reihe auf die konteraktive Partei rechnen dürfen. Aus dem ganzen b'schriebenen konteraktiven Verfahren läßt sich aber ergeben, daß die Agrarier unter wirksamen Maßnahmen ausschließlich Vorschläge in der Richtung des Antrages Kanitz verstanden wissen wollen, während andererseits

Berufs- und Gewerbezahlung.

Nach den in der gestrigen Sitzung des Bundesraths genehmigten Bestimmungen, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezahlung, findet diese in Verbindung mit einer Aufnahme der land- und forstwirtschaftlichen sowie der gewerblichen Betriebe am 14. Juni 1895 statt.

Die Zahlung erfolgt gemeindeweise. Ihre unmittelbare Ausführung liegt den Gemeindebehörden ob, welche unter ihrer fortdauernden Verantwortlichkeit dafür eine besondere Zahlungskommission (in großen Gemeinden auch mehrere Zahlungskommissionen) einsetzen können. Soweit möglich, sind freiwillige Zähler heranzuziehen.

Die Angaben sind von den einzelnen Haushaltungen durch Eintrag in die Zahlungsschemulare zu machen. Die Pflicht der Angabe und des Eintrags liegt den Haushaltungsvorständen, als welche auch einzeln lebende Personen mit besonderer Wohnung und eigener Hauswirtschaft gelten, für die Gewerbebogen den Betriebsinhabern oder deren Vertretern ob. Ausnahmeweise kann der Eintrag auf Grund der gemachten Angaben vom Zähler bewirkt werden. Bei der Zahlung kommen folgende Drucksachen in Anwendung: 1) die Haushaltungsliste, 2) die Landwirtschaftskarte, 3) der Gewerbebogen, 4) die Anweisung für die Zähler, 5) die Kontrollliste, 6) die Anweisung für die Gemeindebehörden, 7) der Gemeindebogen.

Für diese Drucksachen werden Muster gegeben, die für die Ausführung der Zahlung hinsichtlich des Inhalts maßgebend sind. Redaktionelle Aenderungen sowie die Aufnahme von Zusatzfragen seitens der Landesregierungen für deren Zweck sind zulässig.

Die Landesregierungen werden thunlichst darauf Bedacht nehmen, daß Veranstaltungen, welche den Stand der ortsanwesenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich ändern können, wie öffentliche Versammlungen und Feste, Jahrs-, Krams- und Viehmärkte, Truppenmärsche und Belegungen, Gerichtsitzungen etc., zur Zeit der Zahlung nicht stattfinden.

Bestimmungen über die Bearbeitung des Zahlungsmaterials zu statistischen Uebersichten bleiben vorbehalten.

Die Herstellung der Drucksachen und die Bearbeitung des Zahlungsmaterials für die einzelnen Bundesstaaten wird, je nach Entschliebung der betreffenden Landesregierungen, entweder durch eine Landesbehörde oder durch das kaiserliche statistische Amt bewirkt.

Im ersteren Falle wird den Bundesstaaten für die Beschaffung der Drucksachen und die Aufstellung der statistischen Nachweisungen ein nach der Kopfzahl der am 14. Juni 1895 ermittelten ortsanwesenden Bevölkerung bemessener Betrag vergütet. Vorläufig wird der Betrag von 3 Pf. auf den Kopf der am 1. Dezember 1890 gezählten Bevölkerung zur Verfügung gestellt, dessen erstes Drittel mit 1 Pf. auf den Kopf vom 1. April 1895 an, dessen zweites Drittel vom 1. Oktober 1895 an und dessen drittes Drittel vom 1. Januar 1896 an abgehoben werden kann.

Im anderen Falle wird die Landesregierung dafür Sorge tragen, daß dem kaiserlichen statistischen Amt die ausgefüllten Zahlungsschemulare vollständig, sorgfältig geprüft und rechtzeitig zukommen, auch die Anfragen und Rückfragen, welche das kaiserliche statistische Amt aus Anlaß der Bearbeitung des Zahlungsmaterials zu stellen hat, von den Landesbehörden mit thunlicher Beschleunigung beantwortet werden. Ueber die Besorgung der für die Zahlung nötigen Drucksachen, die Termine der Einlieferung der Zahlungsschemulare und darüber, welche Landesbehörden zur Erledigung der Anfragen und Rückfragen verpflichtet sind, wird die Landesregierung sich mit dem kaiserlichen statistischen Amt verständigen.

Die zur Ausführung der Zahlung weiter erforderlichen Verordnungen und Bekanntmachungen sind von den Landesregierungen zu erlassen und somit den in Anwendung kommenden Zahlungsschemularen nebst den zugehörigen Anweisungen dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) bis zum 15. Mai 1895 in je zwei Abdrücken mitzuthellen.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 4. April.

Abgeordnetenhaus.

Zunächst wurde heute in dritter Lesung der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Stolgebühren im Amtsbezirk des Konstituentenrats zu Wiesbaden genehmigt; ebenso der Gesetzentwurf, betr. die Vertretung der Kreis- und Provinzialhnodalverbände in vermögensrechtlichen Angelegenheiten.

Der Bericht der Rechnungskommission über die allgemeine Rechnung des Staatshaushalts für 1891/92 und über die Fonds des allgemeinen Staatsschatzes für dasselbe Jahr wurde genehmigt; ebenso der Bericht über die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1893/94. Bei diesem Punkt der Tagesordnung fragte Abg. Hansen (Chr.) an, ob es richtig sei, daß in preußischen Gefangenanstalten Webwaren mit englischem Stempel angefertigt würden. Geh. Reg.-Rath Krohne erklärte diese durch englische Blätter verbreitete Nachricht für gänzlich unwahr. Früher sei

Politische Rundschau.

Elbing, 5. April.

Deutschland.

Der Kaiser begab sich gestern früh an Bord des Panzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und ging dann mit dem Manövergeschwader in See.

Im Herrenhause wurde gestern der Gesetzentwurf wegen der Berliner Stadtsynode und der Parochialverbände in größeren Orten in einkammerlicher Schlussberatung angenommen. Eine Petition um Erziehung eines Amtsgerichts in Weß wird entsprechend der Erklärung des Justizministers in der Kommission für erledigt erklärt. Nächste Sitzung unbestimmt.

Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf betreffend die Ausdehnung des Berggesetzes auf Kalibergwerke in der Provinz Hannover zugegangen.

Das Herrenhaus hat in der Sitzung vom 27. März d. J. auf zahlreiche von den Vorständen landwirtschaftlicher oder land- und forstwirtschaftlicher Vereine der Provinzen Schlesien und Posen eingebrachte Petitionen: „zu veranlassen, daß die in den Eisenbahn-Direktionsbezirken Berlin, Breslau, Bromberg geltenden niedrigen Frachttarife für lebendes Vieh auf das Gesamtgebiet der preussischen Staatsbahnen ausgedehnt und die generelle Einführung der Staffeltarife in Erwägung gezogen werde“, beschloffen: die vorgenannten Petitionen der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

Die Finanzkommission des Herrenhauses unterzog am Mittwoch nach der Plenarsitzung den Antrag von Beethmann-Hollweg einer eingehenden Beratung. Derselbe lautet: „Das Herrenhaus wolle folgendem Gesetzentwurf seine Zustimmung ertheilen: § 1. Die §§ 18 bis 27 des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern vom 14. Juli 1893 werden aufgehoben. § 2. Die auf Grund dieser Paragraphen erfolgten Rückzahlungen der Grundsteuer-Entschädigung werden aus der Staatskasse zurückzuerstatten.“ Bei der Abstimmung wurden die Einzelbestimmungen zwar angenommen, der Gesetzentwurf im Ganzen aber abgelehnt. Außerdem wurde die Resolution genehmigt, welche die Staatsregierung auffordert, die notwendigen Unterlagen in der Richtung des Antrags zu geben und in nächster Tagung einen dahingehenden Gesetzentwurf vorzulegen.

Dem Hause der Abgeordneten ist ein Gesetzentwurf zur Beschleunigung vorgelegt worden, wonach unter Abänderung der entsprechenden Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 — das Einkommen physischer Personen aus außerpreussischem Grundbesitz und Gewerbebetrieb von der Besteuerung in der inländischen Wohnsitzgemeinde freizulassen ist. — Dem Hause ist ferner die Denkschrift über die gemäß § 20 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 ausgeführte zweite Revision der Gebäudesteuer-Berantlagung sowie der Gesetzentwurf über das Pfandrecht an Privatbahnen und Kleinbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben zugegangen.

Die vorgestrigte Sitzung des preussischen Staatsministeriums dauerte von 2 bis 7 Uhr. Derselben wohnte u. A. auch der Oberpräsident v. Wlamowitz bei. In parlamentarischen Kreisen verlautet, es hätten sehr lebhaft Erörterungen über die Anstellungskommission stattgefunden, und möglicher Weise werde eine Aenderung des Verwaltungssystems der Kommission eintreten.

Dem Bundesrath ist aus Friedrichsruh unterm 29. März d. J. folgendes Dankschreiben des Fürsten Bismarck zugegangen: „Unter allen Begrüßungen und

Aussetzungen, die mir zu meinem bevorstehenden Geburtstage zu Theil geworden sind, lege ich hervorragenden Werth auf die Kundgebung der Herren Vertreter der danklaulichsten Reichsgenossen im Bundesrathe. In dankbarem Rückblick auf die Zeit gemeinsamer Arbeit mit den meisten Herren Unterzeichnern der Urkunde bitte ich den Hohen Bundesrath, meinen gehorksamsten Dank für die mir erwiesene Ehre entgegenzunehmen und zweifle nicht, daß deutsche Volk in diesem höchsten Senat des Reiches stets wie bisher den für alle Deutschen maßgebenden Ausdruck der nationalen Zusammengehörigkeit und Vaterlandsliebe finden wird.

— Fürst Bismarck hat unterm 29. März d. J. an den Präsidenten des königlichen Staatsministeriums folgendes Dankschreiben gerichtet: „Eurer Durchsicht habe ich bereits, als ich den Vorzug hatte, Sie hier zu sehen, meinen verbindlichsten Dank für den Glückwunsch des Staatsministeriums ausgesprochen, den Hochdiesem mir die Ehre erzeigten, persönlich zu überbringen. Ich freue mich in Eurer Durchsicht einen mit von Alters her durch nationale Mitarbeit befreundeten Staatsmann an der Spitze der Preussischen Regierung zu sehen und verbinde mit meinem Danke die aufrichtigsten Wünsche für das Gelingen der Aufgaben, die die Zeit für unsere Regierung bringt. Die Aufgaben sind schwierig, aber das sind alle gewesen, die der Preussischen Regierung seit einem halben Jahrhundert obgelegen haben, und doch sind sie mit Gottes Güte unter der Leitung unserer Könige in einer Weise gelöst worden, daß sie heute dem Rückblick geringer erscheinen, als zu der Zeit, wo sie bevorstanden.“

— Bei der Reichstags- = Wahl im Wahlkreise Erstein-Molschheim haben nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten Unterstaatssekretär Jörn v. Bulach (Kerkerkondarbit) 7260, Böhle (Soz.) 3615 Stimmen erhalten. Bulachs Wahl mit großer Mehrheit gesichert.

— Der Ausschub des deutschen Handelstages hat dem gestern zusammengetretenen Handelstage eine Tagesordnung vorgelegt, auf der u. a. folgende Resolution steht: Der Handelstag erklärt im Anschluß an die am 12. März 1886 und am 22. Februar 1895 abgegebenen Erklärungen in jeder Erörterung unserer gut bewährten Goldwährung eine fundamentale Schädigung der Erwerbstätigkeit in Handel und Industrie. Er vertraut fest auf die vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe im Reichstage abgegebene Erklärung.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 26. v. M. entschieden, daß unter den Formen der telegraphischen Vorausbestellung von Fahrkarten auch die telegraphische Bestellung zusammenfassender Fahrscheine zulässig ist. Die unterrichtliche Vollziehung des Fahrscheinebestellens kann im Stationsbüro erfolgen; ist der Zugaufenthalt zu kurz, so würde der entsprechend zu verständigende Zugführer dafür zu sorgen haben, daß die Unterchrift auf der nächsten Station mit längerem Aufenthalt nachgeholt wird.

— Bezüglich des Antrages Kanitz nahm der Handelstag einstimmig folgende Resolution an: Der Handelstag erklärt die Verstaatlichung der Einfuhr ausländischen Getreides unter Festsetzung eines Mindestpreises für den Verkauf praktisch für undurchführbar und mit den Handelsverträgen für unvereinbar. Schon der Versuch der Durchführung würde das gesamte deutsche Erwerbsleben im höchsten Grade schädigen und dem Staate die Aufgabe einer Verantwortlichkeit zuweisen, welcher zu genügen er außer Stande ist und die zu den bedenklichsten Konsequenzen führen müßte. Der Handelstag erblickt in dem Veruche, für das wichtigste und allgemeinste Nahrungsmittel einen Monopolpreis festzusetzen, ein unausführbares Experiment und eine schwere soziale Gefahr. Er bittet den Reichstag, dem Antrage seine Zustimmung zu verweigern. Hierauf wurde die Plenarversammlung geschlossen.

— Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung die von den zuständigen Ausschüssen vorgeschlagenen Bestimmungen über die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezahlung genehmigt. Der Entwurf eines Börsengesetzes, die Beschlüsse des Reichstags zu dem von den Abgeordneten Müller und Dr. Hise eingebrachten Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung vom 12. März 1893, und ein Antrag des Königsreichs Sachsen, betreffend den Artikel „Vinum — Wein“ im Arzneibuch wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Zum Theil diesen gleichfalls, zum Theil dem Reichskanzler überwiesen wurden die vom Reichstag bei der Beratung des Reichshaushaltsetats für 1895/96 gefassten Resolutionen. Bei der Vorlage, betreffend die im Jahre 1894 erfolgten Ausprägungen von Reichs-Gold- und Silbermünzen, wurde Kenntnis genommen und endlich über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

— Vom 15. April 1895 ab werden in der Provinz Westpreußen 2 Meliorations-Bauämter mit dem Amtssitze in Danzig bestehen. Es sind zugewiesen: 1) dem Meliorations-Bauamte I (Meliorations-Bauinspektor Zahl) die Meliorationsgebiete auf dem linken Ufer der Weichsel, ausschließlich auf diesem Ufer belegene Theile des Kreises Thorn und 2) dem Meliorations-Bauamte II, mit dessen loam-fürlicher Verwaltung der Regierungsbaumeister Denecke aus Hannover betraut worden ist, die Meliorationsgebiete auf dem

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Palmsonn.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich
Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Eich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Sackner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Buhn.
Am Gründonnerstag, den 11. April cr.,
Morgens 9 Uhr:
Communio. — Predigt:
Herr Pfarrer Buhn.
Seil. Geißl-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Buhn.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.
Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beicht.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
Während der Sommermonate beginnt
der Vormittagsgottesdienst um 9 1/2 Uhr,
der Nachmittagsgottesdienst um 2 Uhr,
der Kindergottesdienst um 11 1/2 Uhr.
Die Inhaber von Kirchenplätzen werden
erlaubt, die Miete im Laufe dieses
Monats zu entrichten.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Malleite.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigamt-Candidat
Gieper.
Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Schübe.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent
Schiffeder.
Im Anschluß an den Gottesdienst:
Prüfung der Confirmanden
(Oster-Abteilung).
Reformierte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
(Taufe.)
Evang. Gottesdienst
in der Baptistin-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Meta Arschwager-
Johannsdorf mit dem Gutsbesitzer
Herrn Gustav Smalalkies-Gräfl.-
Baubeln.
Geboren: Herrn Nathan Nawrakki-
Bischofsweverder S.
Gestorben: Frau Oberstlieutenant
Emilie Engelhardt, geb. Drevitz-
Thorn. — Herr Rentier Friedrich
Wilhelm Schwarz-Danzig.

Elbinger Standesamt.
Vom 5. April 1895.
Geburten: Malermeister Carl
Wolfer T. — Arbeiter Anton
Schröter T.
Eheschließungen: Arbeiter
Heinrich Thiedemann mit Gärtner-
Wittve Florentine Wassel, geb. Wohl-
gethan. — Metalldreher Franz Zimmer-
mann mit Antonie Zimmermann. —
Eisendreher Paul Kolodjinski mit Maria
Lindenau.
Sterbefälle: Schiffer Gott-
fried König S. 3 M. — Hospitallin,
Wittve Anna Herholdt, geb. Borowski,
87 J.

Dem geehrten Publikum die
ergebene Mitteilung, daß un-
sere Geschäfte an den Sonn-
und Festtagen von 2 Uhr Nach-
mittags geschlossen sind.
Der Vorstand
der Barbier-, Friseur-
und Perrückenmacher-Vereinung.

Donnerstag, den 11. d. M.,
sollen aus den Gutsbezirken Reichen-
bach und Buchwalde etwa folgende
Hölzer öffentlich meistbietend verkauft
werden und zwar:
a. aus Buchwalde:
80 rm Klobenholz,
14 rm Knüppelholz,
10 rm Reifig,
b. aus Reichenbach:
7 Ri., 33 Bir., 2 Esp.-Ruhh.
36 einf. Dachlatten,
29 Hopfenstangen,
40 Deichseln,
700 rm Kloben,
120 rm Knüppel,
420 rm Reifig,
108 rm Stubben.

Veranlassung der Käufer Vorm.
9 Uhr im Gasthause zu Reichen-
bach.
Der Magistrat.

kreuzs., v. 380 M. an.
Pianos, Ohne Anz. à 15 M. mon.
Franco 4wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Alter Markt 38. **Geschw. Martins** Alter Markt 38.
Zapfserie.
Tägl. Eingang von Neuheiten.
Große Auswahl
in angefangenen und fertigen
Stickereien
auf modernsten Stoffen, wie
Cordova, nordischer Stoff etc.
Aufgezeichnete Artikel
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Smyrnaknüpfarbeiten
mit 1/4 Anfang, sowie zum Selbst-
anfangen beste
Smyrnawolle, Smyrnajute,
Smyrnacanevas
und Mustervorlagen.
Anleitung gratis.

Strumpf- u. Rockwollen,
waschechte
Strickbaumwollen
in den besten Qualitäten.
Strumpflängen.
Handschuhe und Schürzen.
Corsetts,
elegant und bequem sitzend,
Gehäkelte Corsetts
für Kinder,
sowie
Röcke, Jäckchen und
Höschen.
Die Preise sind für sämtliche Artikel
äußerst billig gestellt.

Pflasterarbeiten.
Die im laufenden Jahre auszu-
führenden Pflasterarbeiten und zwar:
ca. 3000 qm Reihenpflaster und 3000
qm gewöhnliches Pflaster sollen an
einen geeigneten Unternehmer vergeben
werden.
Die speziellen Bedingungen können
im hiesigen Stadtbauamt eingesehen,
gegen Erstattung der Schreibgebühren
von 1 M. auch in Abschrift von der
genannten Geschäftsstelle bezogen werden.
Angebote sind verschlossen und mit
der Aufschrift „Pflasterarbeiten“ ver-
sehen bis
Mittwoch, den 10. April c.,
Vorm. 10 Uhr
bei dem Stadtbauamt einzureichen, wo-
selbst die Eröffnung derselben in Gegen-
wart der etwa erschienenen Bewerber
erfolgen wird.
Der Zuschlag und die Wahl unter
den Bietern bleibt vorbehalten.
Elbing, den 28. Februar 1895.
Die Bau-Deputation.

**Pflug- u. Weideland-
Verpachtung
zu Eschenhorst
b. Rückforth.**
Der von mir bereits früher an-
gekündigte und bis auf Weiteres auf-
geschobene Pflug- und Weideland-Ver-
pachtungstermin des Reuss'schen
Grundstücks Eschenhorst Nr. 5,
enthaltend 36,64,00 Hektar = 66 culm.
Morgen besten Niederunger Bodens,
findet jetzt bestimmt am
Montag, den 8. April c.,
Vorm. 10 Uhr,
im Wohnhause des Grundstücks zu
Eschenhorst statt, zu welchem Bachtlustige
mit dem Bemerken einlade, daß die im
Termin bekannt zu gebenden Bedingungen
die denkbar conlauteften sein werden.
Jacob Klingenberg,
Liegenort,
Auktionator u. vereid. Gerichts-Taxator.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der in 1895/96 von
dem städt. Gaswerke benötigten 65 000
Citr. besser englischer Gastohlen
soll vergeben werden. Die Bedingungen
liegen in der Geschäftsstelle Schottland-
straße 3/4 hier selbst zur Einsicht aus-
oder können in Abschrift von hier be-
zogen werden. Angebote sind bis zum
15. April d. J., Vorm. 11 Uhr,
einzureichen.
Elbing, den 4. April 1895.
**Die Verwaltung
der städt. Gas- u. Wasserwerke.**

**Wegen Aufgabe
des Geschäfts
stelle meine Alfenide-,
Gold- und Silber-
waaren zu jedem
annehmbaren Preise
zum Verkauf.**
J. Lewy,
Schmiedestr.

Aufgebot.
Der Besitzer **Michael Senger**
aus **Zeherndorfercampe** hat als
Erbe des Rentier **Michael Senger**
aus **Zeherndorfercampe** das Auf-
gebot folgender beiden Hypothekenbriefe
über die auf dem Grundstück der Wittve
Justine Fietkau, geb. Philipp,
Fischercampe Nr. 59 Abtheilung III
Nr. 2 resp. 3 eingetragenen Posten
a. von 133 Thlr. 10 Sgr. Darlehn
verzinslich zu 5% aus der Ur-
kunde vom 28. Juni 1862,
b. von 86 Thlr. 20 Sgr. Darlehn
verzinslich zu 5% aus der Ur-
kunde vom 8. Januar 1868
beide für den Einsassen **Ferdinand
Baumgart** aus **Zeherndorfercampe**
eingetragen und am 8. Mai 1886 um-
geschrieben für den Rentier **Michael
Senger** aus **Zeherndorfercampe**
beantragt. Der Inhaber der Urkunde
wird aufgefordert, spätestens in dem auf
den 23. September 1895,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte Zim-
mer Nr. 12 anberaumten Aufgebots-
termine seine Rechte anzumelden und
die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls
die Kraftlosklärung der Urkunde zum
Zweck neuer Ausfertigung erfolgen wird.
Elbing, den 28. März 1895.
Königliches Amtsgericht.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markt Kirchh. i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Glasbuchstaben
D. R. P. Nr. 67 292 u. 71 635
mit gewölbter Oberfläche
der
Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedr. Siemens-Dresden,
nach neuem Verfahren her-
gestellt, welche durch ihre Ele-
ganz u. eigenartigen Licht-
reflexe alle bisherigen über-
treffen, liefert zu billigen
Preisen und in den verschiedensten,
auch verzierten Schriftarten in
milchweiß, schwarz, gold, silber
und buntfarbig
E. Scheffler, Elbing,
Spiegel- u. Fensterglashandlung,
Bau- und Luxus-Glaseri.

Glasbuchstaben
D. R. P. Nr. 67 292 u. 71 635
mit gewölbter Oberfläche
der
Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedr. Siemens-Dresden,
nach neuem Verfahren her-
gestellt, welche durch ihre Ele-
ganz u. eigenartigen Licht-
reflexe alle bisherigen über-
treffen, liefert zu billigen
Preisen und in den verschiedensten,
auch verzierten Schriftarten in
milchweiß, schwarz, gold, silber
und buntfarbig
E. Scheffler, Elbing,
Spiegel- u. Fensterglashandlung,
Bau- und Luxus-Glaseri.

Rosinen
à Pfd. 25 Pf., 30 Pf., 40 Pf.,
Pflaumen
à Pfd. 15 Pf., 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf., 35 Pf.,
Graupen
à Pfd. 12 Pf., 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf.,
Gerstengröße
à Pfd. 12 Pf.
empfiehlt **R. Finneisen.**

Wollerei-Butter,
feinste I à Pfd. M. 1,00,
feine I à Pfd. M. 0,90,
empfiehlt **R. Finneisen.**

Reinecke's Fahrenfabrik
Hannover.

**Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Abisarten,
Briefköpfe etc. etc.**
werden auf speziellen Wunsch der Herren
Auftraggeber in copirfähigem Druck
hergestellt.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.
Stereotypie.

**Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Abisarten,
Briefköpfe etc. etc.**
werden auf speziellen Wunsch der Herren
Auftraggeber in copirfähigem Druck
hergestellt.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.
Stereotypie.

August Wernick Nacht.
Inh.: Edw. Barendt, Schmiedestr. 7.
Die Neuheiten in
Gardinen, Teppichen, Tischdecken,
bedruckten Möbelcrepps und
Scheibengardinen
sind eingetroffen u. empfehle dieselben zu aussergewöhnlich
billigen Preisen.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie ein
compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie
10 Loose à 1 Mark
cpl. bespannte Equipagen,
darunter
■ eine 4-spännige, ■
ferner
47
edelste Ostpreussische
Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen
**Königsberger
Pferde-Lotterie.**
Ziehung
unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Beifuss Erhöhung der Gewinn-Chancen
empfiehlt es sich, mehrere Loose (ab
Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu
bestellen.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit
einem Biererzug bespannt,
1 elegante Coupé mit 2 Pferden
bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden be-
spannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden
bespannt,
1 Jagdwagen 2-spännig,
1 Herren-Phaeton 2 "
1 Barkwagen 2 "
1 American,
1 Pony-Gespann,
1 Selbstfahrender
alle compl. geschirrt zum Abfahren.
**47 edle Ostpreussische Luxus-
und Gebrauchspferde.**
Ferner:
**243 mittlere und kleinere
leicht verwerthbare
massive
Silber-Gewinne,**
zusammen 2500 Gewinne.

Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.
Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Post-
anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger
als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl
verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen
und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen be-
stehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem
Gewinner kostenfrei zugesandt.

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit
W. Heimbürgs neuem großen Roman
Haus Beeken.
Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Heimbürg'schen Romans
senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direct
Die Verlags-Handlung: **Ernst Reil's Nachfolger** in Leipzig

**Schwer zurückgebliebenen
Knaben**
finden selten Heilung, wo die Linder-
entstanden sind. Richtig arbeiten lernen
— das ist seit Jahren Aufgabe meiner
Pensionschule. Prospekt umgehend.
(600, jüngere 500 M.)
Grunert, Prediger
Allenburg.

Hebwaren
werden zur Aufbewahrung ange-
nommen und gegen Feuerfahden
versichert.
G. E. Sommer Nchf.
59. Wasserstraße 59.

Mein Zahntechnisches Atelier
für
künstliche Zähne, Plombiren etc.
befindet sich jetzt:
Kurze Heiligegeiststr. 25,
neben dem Börsen-Restaurant.
Adolf Bukau.

Dankjagung.
Seit drei Jahren litt ich an hart-
näckiger Bartflechte, die mich im höchsten
Grade belästigte und von der mich kein
Arzt befreien konnte. Herr Dr. med.
Volbeding, homöopath. Arzt in
Düsseldorf, Königallee 6, an den
ich mich schließlich wandte, kurirte mich
binnen zwei Monaten von diesem quäl-
lichen Leiden durch bloßes Einnehmen
(ohne Ausreiben der Haare), wofür ich
diesem Herrn innigsten Dank ausspreche.
Gerresheim, Glasfabrik.
Carl Müller.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 82.

Elbing, den 6. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

20)

„Und das sollt' zehn Schilling werth sein?“ entgegnete sie erregt. „Sie wissen, daß er da gewesen ist, und Sie wissen, daß er sie gesehen hat, und Sie wissen, daß er Sie auch angesehen hat, und nicht anders konnte, wenn sie dabei gesehen hat. Ich wüß' nicht, was dabei wär', wenn er sie ansieht, und wenn er ihr zuhört, auch nicht. Wo ist's denn Mode, daß man zehn Schilling giebt, um etwas zu erfahren, was man selbst weiß? Nein damit kommen Sie mir nicht!“

Aber Haworth ließ sich nicht abschrecken.

„Hat er je etwas davon gesagt?“ fragte er noch einmal.

„Nein, er hat nichts davon gesagt. Viel hat er überhaupt niemals gered't, und seit einiger Zeit red't er noch weniger als sonst.“

„Hat er niemals gesagt, daß sie freundlich zu ihm sei und — und daß es leichter und angenehmer sei, mit ihr zu verkehren, als er's sich gedacht hätte! Hat er niemals Vergleichen gesagt?“

„Nein, so 'was hat er niemals gesagt! Niemals, so 'was oder 'was Aehnliches!“

Mit einer zornigen Bewegung erhob sich Haworth und wandte sich zum Gehen.

„Ich war ein verd—ter Narr, daß ich hieher kam!“ hörte sie ihn murmeln.

Er warf ihr das Goldstück zu, daß es klirrend auf den Fußboden fiel.

„Darf ich's behalten?“ fragte sie.

„Ja,“ antwortete er und schritt eilig durch die Hausthür auf die dunkle Straße, während Jenny mit weit geöffneten Augen ihm nachschaute.

Als er verschwunden war, trat Jenny dicht an den Kamin, und sich zum Feuer niederbeugend untersuchte sie sorgfältig das Goldstück und rieb es mit dem Zipfel ihrer Schürze. Dann ließ sie es auf den Fußboden niederfallen, um es auf seinen Klang zu prüfen.

„In der That,“ sagte sie, „s ist wahrhaftig 'n echtes Goldstück!“

Fast stockte ihr der Athem. Sie setzte sich

wieder auf ihren Schemel nieder; die „Memoiren“ hatte sie ganz und gar vergessen.

„Nu' mein' Bebtage hab' ich noch nicht so viel Aufhebens um Nichts machen hören,“ begann sie ihr Selbstgespräch. „Ich konnt' gar nicht begreifen, worauf er hinaus wollt'. Der stellte ja die Fragen, die Einen rein verwirrt machen konnten. Ja, ja, so machen sich die Leute zum Narren, wenn sie mehr trinken als sie vertragen können.“

In diesem Sinn und von dieser Auffassung ausgehend erzählte sie auch den Vorfall ihrer Mutter, als dieselbe bald darauf zurückkehrte.

„Haworth ist hier gewesen“, sagte sie, „und er war betrunken und hat mir zehn Schilling gegeben. Ich konnt' ja nicht begreifen, was er eigentlich wollte; er stellte solche Fragen, daß man nicht wußte, was man dazu sagen sollt'. Ganz sicher ist er betrunken gewesen, sonst hätt' er mir doch nicht die zehn Schilling gegeben.“

Als Haworth das Haus verließ, sprang er mit einem Fluch in seinen Wagen. Er hatte, seitdem er am Morgen jenes Gespräch mit Murdoch gehabt, sich Stunden lang vergeblich bemüht, seine Aufregung niederzukämpfen; bei dem Versuche, über das Vorgefallene ruhig nachzudenken, war er in eine immer gereiztere, verzweifelte Stimmung gerathen. Sein Blut brannte in seinen Adern, seine Pulse schlugen heftig. Zum Diner ging er nach Hause, aber er aß nichts; er setzte sich am Tisch nieder, trank Glas auf Glas und zeigte sich dabei so ungewöhnlich finster und unwirlich, daß seine Mutter sich schließlich voll Besorgniß erkundigte, was ihm fehle.

„Ich bin heut' nicht bei Laune, Mutter“, antwortete er darauf. „Laß Dich nur beim Essen nicht stören und kümmer Dich nicht um mich. Ein Mann, der, wie ich, für ein Geschäft von solchem Umfange zu sorgen und zu denken hat, kann nicht jederzeit heiter und vergnügt sein.“

„Wenn Du Dich nicht wohl fühlst, Jem, so find' ich mich gern darein, wenn Du auch einmal mit mir nicht plauderst. Thu' Dir nur um meinetwillen keinen Zwang an, lieber Sohn! Ich bin's ja gewohnt, ich hab' ja so lange allein gelebt.“

Nach dem Diner schickte er sich zum Fortgehen an, aber ehe er das Zimmer verließ, trat er noch einmal zu seiner Mutter und küßte sie. „Es fehlt mir nichts. Du hast also nicht

nöthig, Dich darum zu ängstigen. Ich fühle mich ganz wohl, fürchte nur nichts."

"Wenn das der Fall, so bin ich ganz glücklich und zufrieden; wenn's Dir nur wohl geht."

"Ich wüßte nicht, weshalb mir's nicht wohl gehen, weshalb ich nicht glücklich sein sollte. — Es steht mir ja nichts im Wege," fügte er ein wenig grimmig hinzu; „bis jetzt wenigstens nichts, das mir bekannt wäre. Und so leicht steht mir überhaupt nichts im Wege, dafür weiß ich zu sorgen."

Etwa eine halbe Stunde später stand er vor dem Hause seines Associates, nachdem inzwischen jener Austritt mit Jenny stattgefunden hatte. Es war ein warmer Abend, und die Fenster des Besuchszimmers standen weit geöffnet. Haworth blieb stehen, sah eine Minute lang zu denselben hinauf und sprach dann laut:

„Wahrhaftig! Beim heiligen Georg! Er ist dort!"

Er konnte das Zimmer von außen vollständig übersehen und deutlich unterscheid er die anwesenden Personen, vor Allem Rachel Frensch und Murdoch. Frensch selbst saß mit Lesen beschäftigt, in einem bequemen Lehnstuhl. Miß Frensch stand vor dem Kamin; sie ließ ihren Arm auf dem niedrigen Rand desselben ruhen und sprach mit Murdoch, der ihr gegenüberstand. Haworth sah das und stieß einen Fluch hervor.

„Er!“ knirschte er. „Er! Hol' ihn der Teufel!“ und dabei überließ es ihn, bald kalt, bald heiß.

Volle zehn Minuten blieb er so dem Fenster gegenüber stehen, und dann schritt er auf das Haus zu und zog die Glocke.

Der öfrende Diener betrachtete ihn voll Erstaunen und Verwirrung. Ohne Umstände trat Haworth an ihm vorbei in den Vorjaal.

„Ich weiß, daß Mr. Frensch und Miß Frensch drinnen sind; ich habe sie bereits von außen gesehen.“

Im Besuchszimmer hörte man seine schweren Fußstritte, als er die Treppe emporstieg, und wohl alle erkannten an ihnen die Person des neuen Ankömmlings. Frenschs erhob sich hastig und unverkennbar in leichter Unruhe. Rachel wandte nur ihr Gesicht der Thüre zu, ohne sonst irgend wie ihre Stellung zu verändern. Murdoch bewegte sich gar nicht.

„Vieber Haworth," begrüßte Mr. Frensch mit lächelnder Freundlichkeit den Eintretenden, „wie freut's mich, Sie bei mir zu sehen!"

Aber Haworth hatte für ihn nur ein kurzes Kopfnicken. Seine Augen waren auf Murdoch gerichtet. Auch diesen begrüßte er mit einem Kopfnicken und den wenig herzlich klingenden Worten:

„Wie? Sie hier? In der That, das trifft sich ja gut."

„Ja, das meine ich auch," glaubte Mr. Frensch mit erneutem Eifer einschalten zu müssen. „Setzen Sie sich, lieber Freund."

Haworth nahm den dargebotenen Stuhl und

setzte sich nieder, aber noch immer beobachtete er Murdoch, und an diesen waren auch seine Worte gerichtet, als er fortfuhr:

„Ich bin bei Briarley gewesen und da ich ihn nicht zu Hause traf, hab' ich mit dem kleinen Mädchen, seiner Tochter, ein Paar Worte gesprochen. Von ihr erfuhr ich auch, daß Sie wahrscheinlich hier sein würden. 's ist 'ne verständige Kleine, beim heiligen Georg!"

„So sind hier fast alle Kinder," warf Mr. Frensch dazwischen. „Die Frühreise, welche man in diesen Fabrikstädten gewöhnlich findet, ist in der That ganz erstaunlich — erstaunlich.“ Und nun stürzte er sich in eine lange Erörterung über die Ursachen der Frühreise der Kinder in Fabrikstädten und war bald von seinem Gegenstande so in Anspruch genommen, daß er es kaum merkte, daß Haworth ihm ganz und gar keine Aufmerksamkeit schenkte. Dieser lag, die Hände in den Taschen, nachlässig auf seinem Lehnstuhl hingestreckt und ließ Murdoch nicht eine Sekunde lang aus den Augen.

Mr. Frensch war eine halbe Stunde später mit seiner Erörterung erst zur Hälfte fertig, als sich Haworth ohne Umstände erhob. Murdoch stand eben im Begriff, zu gehen.

„Warten Sie auf mich," rief er ihm zu; „ich komme mit.“

Beide verließen zusammen das Zimmer, und schweigend gingen sie nebeneinander die Treppe hinab. Sie sahen sich thatsächlich nicht einmal einander an.

Als sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte, sah Mr. Frensch in sichtlichem Unbehagen zu seiner Tochter hinüber.

„In der That," sagte er, „es ist nicht immer besonders angenehm, mit diesem Haworth zu verkehren und mit ihm zu thun zu haben; man weiß nie so recht, wie man sich zu ihm stellen soll.“

Miß Frensch schenkte eine Antwort auf diese Bemerkung nicht für nöthig zu halten, und so kehrte Mr. Frensch nicht ohne einige Verlegenheit zu seiner unterbrochenen Lektüre zurück.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Zu Ende.

Als Murdoch und Haworth auf der Straße standen, ließ Bekterer seine Hand schwer auf seines Begleiters Schulter fallen.

„Begleiten Sie mich zur Fabrik," sagte er. „Ich möchte über dieses und jenes mit Ihnen sprechen.“

Seine Stimme und die Art seiner Berührung hatten ein gewisses Etwas gemein. Murdoch verstand den Sinn beider; es bedurfte keiner deutlicheren Sprache.

„Weshalb zur Fabrik?" fragte er.

„Wir sind dort ungestört. Mir ist der Ort lieber als jeder andere.“

„Ich habe gegen den Ort nichts einzuwenden. Wir können die Sache dort ebensogut abmachen, wie irgend wo anders.“

„Allerdings; nicht nur ebenso gut, sondern besser.“

* * *

Haworth schritt Murdoch voran in sein Bureau und zündete ein Licht an. Er schleuberte seine Schlüssel auf den Tisch; laut klirrend und rasselnd fielen sie darauf nieder. Endlich brach er das Schweigen, das Beide seit jenen letzten Worten vor dem Thor des Stenck'schen Hauses beobachtet hatten.

„Jedenfalls“, sagte er, „nicht nur ebenso gut, sondern besser. Hier bin ich zu Hause, wenn ich auch sonst überall am unrechten Orte bin. Der Ort hier kennt mich, und ich kenne ihn. Hier bin ich der Erste, beim — —! wenn ich auch sonst nirgends etwas zu sagen habe.“

Er setzte sich am Tisch nieder und stützte das Kinn auf seine Hand. Seine Hände zitterten. Ein kalter Schweiß feuchtete seine Stirn.

Murdoch warf sich auf einen Stuhl ihm gegenüber.

„Fangen Sie an,“ sprach er. „Sagen Sie, was Sie zu sagen haben.“

Haworth neigte sich ein wenig nach vorn.

„Sie haben sich besser bei ihr eingeführt, als ich gedacht hätte,“ begann er. „Besser als ich gedacht hätte.“

„Wie?“ entgegnete Murdoch heiser, „behandelt sie mich, wie sie Andere behandelt?“

„Nein, das nicht; wenigstens nicht wie sie mich behandelt — beim Teufel!“

Eine tödtliche Bitterkeit schien über ihn gekommen zu sein; sein Gesicht zeigte eine fast blaurothe Farbe.

„Ich habe an manchen Anderen gedacht,“ fuhr er fort. „Ich habe an Andere gedacht, wenn ich sah, wie sie sich um sie drängten — Leute, die ihr wohl gleich standen mit Geld und allem Möglichen; an Sie habe ich niemals gedacht — nicht einen Augenblick!“

„Nein, gewiß nicht, das glaube ich wohl.“

„Nein — nicht einen Augenblick!“ wiederholte er. „Stehn Sie auf und lassen Sie sich 'mal betrachten! Vielleicht habe ich bisher keine richtige Vorstellung von Ihnen gehabt.“

„Sprechen Sie nichts, was Sie bereuen könnten!“ fuhr Murdoch auf. „Es ist schon schlimm genug, wie es ist.“

Aber seine Worte waren wie Spreu vor dem Winde.

„Sie! Sie waren der junge Mensch, der von den Frauen und Ihrer Art nichts verstand. Sie wagten es kaum, einer Frau ins Gesicht zu sehen. Daß an einem jungen Menschen wie Sie eine Frau Gefallen finden könnte, nie, nie hätte ich das geglaubt!“

„Sie haben mir das schon einmal gesagt,“ entgegnete Murdoch mit bitterem Lachen. „Ich habe Ihre Worte nicht vergessen.“

Haworth's geballte Faust fiel mit voller Gewalt auf den Tisch, daß die Schlüssel klirrten.

„Hol Sie der Teufel!“ schrie er; „Sie sehen ihr jetzt näher, als — als ich!“

„Dann“, entgegnete Murdoch, „dann mögen Sie zurücktreten.“

„Zurücktreten! Nein, das nicht. Nein, mein Junge, so weit bin ich noch nicht.“

Ein neuer Wuthanfall kam über ihn.

„Zu denken, daß Sie dort im Geheimen Besuche machen! daß Sie fast ohne Mühe ihr Gefallen erregen und sich dessen rühmen!“

„Ich ihr Gefallen erregen! Ich mich dessen rühmen!“

Er erhob sich und durchschritt voller Aufrregung das Zimmer.

„Sie sind von Sinnen!“ sagte er; „von Sinnen!“

Haworth richtete sich überrascht auf und starrte zu ihm hinüber.

„Welchen anderen Zweck hatten denn Ihre häufigen Besuche dort, wenn nicht diesen?“

Murdoch blieb plötzlich stehen und wandte sich Haworth zu.

„Ich weiß es nicht; in der That, ich weiß es nicht.“

„Meinen Sie“, fuhr er nach der Pause, welche diesen Worten folgte, fort; „meinen Sie, ich hätte mir irgend welche Hoffnungen gemacht? Meinen Sie, ich hätte bei meinem Thure irgend welche Hintergedanken gehabt? Können Sie mit verstehen, daß es für mich genug ist, daß es so ist, wie es ist — mehr als genug?“

„Nein,“ entgegnete Haworth, dessen Blicke immer noch finster auf Murdoch ruhten; „nein, das verstehe ich in der That nicht.“

„Ich sollte vor ihr stehen und mich bemühen, ihr gegenüber meine beste Seite herauszutreten, um ihre Gunst zu gewinnen! Wodurch zeichne ich mich so aus, daß sie mich auch nur einen Gedanken widmen sollte, wenn ich nicht in Ihrer Nähe bin? Was habe ich gethan? Was ist mein Leben werth? Nach aller Bemühung schließlich vielleicht nichts! Gütiger Gott! Nichts!“

(Fortsetzung folgt.)

Manigfaltiges.

— Vorgefühl von Erdbeben bei Thieren.

Gelegentlich der beiden großen Erdbeben, welche im April des vorigen Jahres Lokis vermühten, hat Dr. G. Skuphos interessante Beobachtungen über das Vorgefühl der Thiere und deren Furcht bei Erdbeben gemacht. Besonders bei dem Erdbeben vom Charfreitag befanden sich die Hunde des Marktstellers Martino vollständig in Aufruhr. Einige Sekunden vor dem unterirdischen Geöse fingen sie an zu heulen, wie Hunde zu thun pflegen, welche Musik nicht vertragen können. Das Heulen, sagt der Beobachter, dauerte die ganze Nacht hindurch fort, es war ein wirkliches Bandämönton; einerseits die unaufhörlichen Erschütterungen des Bodens und das unterirdische Geöse, andererseits das ohren- und nerbenzerreißende Geheul der Hunde. Eine G. H., die sich mit einem Krankenwärter in einer kleinen Holzbaracke be-

sand, begann einige Sekunden vor jeder Erschütterung kläglich zu schreien und während des Erdbebens sprang sie unruhig von einem Gegenstand zum andern. Als wirkliche Verkünder der großen Erdererschütterungen, die in der Nacht des Ostersonntags eintraten, zählten sich die Hähne, deren Krähen so auffallend und eigenartig war, daß man ihre Angst klar angedeutet sah. Von einem Hirten erfuhr der Beobachter, daß es ihm einige Minuten vor dem Erdbeben am Sonnabend vor Ostern trotz seiner und seines Genossen Bemühungen unmöglich gewesen sei, die Schafherde durch die Hunde von der wilden Flucht in die Berge abzuhalten. Erst als das Erdbeben vorüber war, seien die Thiere von selbst wieder zurückgekehrt. Schon bei früheren Erdbeben hat man ähnliche Beobachtungen gemacht, und manche haben daraus auf ein besonderes Vorgefühl der Erdererschütterungen durch die Thiere geschlossen. In dessen scheint es viel näherlegend, mit Dr. Stuppos anzunehmen, daß den großen Erschütterungen schwache Beben vorausgehen, die für uns unwahrnehmbar sind, während die Thiere, bei denen bekanntlich einige Sinnesorgane sehr fein entwickelt sind, diese kleinen Erschütterungen fühlen können.

— **Ueber die Keimfähigkeit** von Pflanzensamen hat in letzter Zeit Prof. Peter in Göttingen Versuche angestellt und in zwei Mittheilungen an die kgl. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst beschrieben worden. Das Bestehen bestand darin, daß in dichten Waldbeständen, an Stellen, die keinen Pflanzenwuchs oder nur eine dürftige Moosvegetation zeigten, der Erdboden in mehreren Schichten bis zu 24 oder auch 32 Centimeter Tiefe ausgehoben, unter Ausschluß des Hinzukommens fremder Samen in Kulturkästen ausgebreitet und gelegentlich mit Leitungswasser begossen wurden. Prof. Peter beobachtete nun, daß aus allen Bodenproben mehr oder weniger zahlreiche Sämlinge aufgingen. Stammten die Bodenproben aus solchen Wäldern, die von jeher Forstland gewesen waren, so gingen aus ihnen auch fast nur Waldpflanzen auf; kamen die Bodenproben aber aus gepflanzten Beständen auf ehemaliges Acker- oder Waldland, so erschienen in den Kulturen neben wenigen Arten der betreffenden Waldflora vorwiegend Ackerunfräuter und Weidpflanzen, zuweilen auch diese allein. Die erhaltenen Sämlinge, die nicht nur aus den obersten, sondern auch aus den untersten Schichten aufgingen, gehörten zu nicht weniger als 76 verschiedenen Arten von Acker- oder Weidpflanzen. Da nun die gepflanzten Wälder, aus deren Erdboden diese Pflanzen aufgegangen waren, ein Alter von 18—46 Jahren hatten, so muß man aus den geschilderten Ergebnissen

den Schluß ziehen, daß Pflanzensamen unter Umständen 46 Jahre lang in der Erde ruhen können, ohne ihre Keimfähigkeit einzubüßen. Ja, einige Versuche führten noch weit über diese Zeitgrenze hinaus. Es gelangten auch Bodenproben zur Verwendung, die aus 100 bis 150jährigen Buchen- und Eichenbuchwald stammten. Sowohl äußeren Anzeichen, als auch der Tradition zufolge stehen diese Wälder auf uraltem Kulturlande, das zum Theil jedenfalls bereits vor dem dreißigjährigen Kriege verödet war und vor dem heutigen Waldbestände schon mehrere Buchen- und Eichengenerationen getragen hatte. Auch aus diesen Böden gingen nun, selbst aus den untersten Schichten, zum Theil sehr zahlreiche Sämlinge von Ackerunfräutern und Weidpflanzen auf. Prof. Peter schließt aus diesen Versuchen, daß die Grenze, bis zu der die ruhenden Samen gewisser Pflanzen ihre Keimfähigkeit noch nicht verlieren, auf ziemlich weit mehr als ein halbes Jahrhundert zu setzen sei. Dieses Ergebnis bringt eine merkwürdige Beobachtung von Prof. Th. v. Heldreich in Athen in Erinnerung. Als vor etwa 20 Jahren an der Stelle der alten Silberbergwerke bei Laurion in Attika der 3 Meter mächtige Mineralabraum weggeschafft wurde, trat plötzlich eine in Kleinasien wild wachsende in Attika bis dahin aber noch nicht aufgeführte Pflanze, die *Silene Juvenalis* Del., in großer Menge auf den Schlackenhalben auf. v. Heldreich glaubt diese sonderbare Erscheinung nicht anders erklären zu können, als durch die Annahme, daß die Samen dieser Pflanze seit der Einstellung des Betriebes vor 1500 bis 2000 Jahren in den Halben gelegen hätten, in Folge der neuen Bodenbearbeitung aber an die Oberfläche gekommen und aufgegangen seien.

Weiteres.

— **Besorgniß** Fräulein: „Glauben Sie an Seelenwanderung, Herr Baron?“ — Baron: „Der Gedanke ist mir schon schrecklich... welche Elemente könnten da schließlich in meine Familie hineinkommen?“ *

— **Gedankensplitter.** Ein Jang der Jugend wird oft zu einem Abhang für das ganze Leben.

Auch im Denken glebt es Landstraßen und Fußwege.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Pontedt
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.